

Geleitwort

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Modellierung menschlichen Verhaltens in der Extremsituation der Panik. Es wird der Anspruch erhoben, die Modellierung so genau zu gestalten, dass das Modell in realen Situationen zur Entscheidungsunterstützung herangezogen werden kann. Denkbar sind z.B. vorbeugende Maßnahmen zur Vermeidung von Massenpanik.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob menschliches Verhalten nicht insgesamt zu komplex und zu vielschichtig ist, um es verstehen zu können. Ist es überhaupt modellierbar? Oder ist nicht viel eher Zurückhaltung und Bescheidenheit angebracht? Muss man nicht Pascal recht geben, wenn er sagt:

„Was für eine Chimäre ist der Mensch! Wunder, Wirrnis, Widerspruch! Richter über alle Dinge, ohnmächtiger Erdenwurm, Dunkelkammer der Ungewissheit, Glorie und Schmach des Weltalls. Solange will ich ihm widersprechen, bis er begreift, dass er unbegreiflich ist.“

Nun kann man in der Tat davon ausgehen, dass menschliches Verhalten sehr komplex und vielschichtig ist. Dennoch scheint es wert, einen Versuch zu wagen. In Teildisziplinen wurden bereits beachtliche Erfolge erzielt. Die Medizin, die Psychologie, die Soziologie und die Kognitionswissenschaften haben jeweils sehr leistungsfähige Modelle entwickelt, die auf ihrem jeweiligen Gebiet ein weitgehendes Verständnis der Prozesse liefern, die sich im Menschen abspielen und die sein Handeln bestimmen.

Es ist ein vielversprechendes Forschungsprogramm, diese einzelnen Ergebnisse zusammenzufassen und in einem einheitlichen, umfassenden Modell zu integrieren. Aus den Voraussetzungen ergibt sich, dass ein derartiges Forschungsprogramm im wahren Sinn nur interfakultativ und fachübergreifend gestaltet werden kann. Neben den bereits genannten empirischen Disziplinen der Humanwissenschaften muss z.B. auch die Informatik mit ihren Bereichen Künstliche Intelligenz, Systemmodellierung und Softwaretechnologie miteinbezogen werden.

Bei der Modellierung menschlichen Verhaltens lassen sich grob gesehen drei Typen unterscheiden, die sich sukzessive im Laufe der Evolution entwickelt haben und die zu einer jeweils verbesserten Lebensbewältigung geführt haben: reaktives, deliberatives und reflektives Verhalten.

Im Fall des reaktiven Verhaltens laufen automatisierte Prozesse ohne Beteiligung des Verstandes und des Willens ab. Deliberatives Verhalten richtet sich

bewusst und zielgerichtet auf einen als wertvoll und erstrebenswert gerichteten Zustand. Rationales Zweckdenken ist hier von besonderer Bedeutung. Reflektives Verhalten spiegelt wieder, dass der Mensch offensichtlich als einziges Lebewesen in der Lage ist, sich selbst als Objekt wahrzunehmen und sich selbst bewusst zu steuern. Er verfügt über ein Bewusstsein seiner selbst.

Paniksituationen zeichnen sich dadurch aus, dass reflektives und deliberatives Verhalten ausgeschaltet werden und nur noch reaktives Verhalten dominant ist. Das Modell **SimPan** muss sich daher primär auf die Einflussfaktoren konzentrieren, die reaktives Verhalten bestimmen. Hierzu gehören Gegebenheiten der menschlichen Physis, Emotionen, erlernte Verhaltensweisen und Sozialverhalten. Dem Modell **SimPan** ist es mit beachtlichem Erfolg gelungen, diese Einflussfaktoren in einem Modell zusammenzufassen und damit ein vertieftes Verständnis menschlichen Verhaltens in einer Extremsituation zu gewinnen.

Mit dieser Arbeit wird ein Forschungsprogramm eröffnet, das sehr anspruchsvoll aber auch sehr erfolgversprechend ist. Es bedeutet einen weiteren Schritt in eine Richtung, die zeigt, dass die skeptischen Vorstellungen Pascals offensichtlich nicht zutreffend sind.

Bernd Schmidt